Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 2

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der bewaffnete FRIEDE
Militärische Weltchronik

Furcht, Feigheit und Dummheit weiß der Feind zu nutzen.

Der bewegte außenpolitische Sommer, in dessen Mitelpunkt die Ereignisse im Kongo und der Versuch Moskaus standen, getreu der kommunistischen Zielsetzung die Weltrevolution auf dem Umweg über die farbigen Völker einen Schritt näherzubringen, hat einmal mehr die hier schon oftmals aufgezeigte Bedeutung Afrikas für das Weiterbestehen der freien Welt und eines Lebens in Freiheit und Unabhängigkeit aufgezeigt. Das Problem der Entwicklungsländer geht auch uns an, und die Schweiz hat hier, solidarisch mit allen Ländern der freien Welt, den unseren Verhältnissen entsprechenden Beitrag zu leisten. Das einst von Bundespräsident Petitpierre geprägte Wort, unserer Politik der Neutralität und Solidarität bekommt gerade in diesem Zusammenhang seinen tieferen Inhalt. Sicher ist, daß auf diesem Gebiet gerade von uns aus noch viel zu leisten übrigbleibt und daß der Gedanke der uneigennützigen Hilfe gegenüber dem realen Geschäftsgedanken und dem an sich verständlichen Bestreben, zuerst immer an die zu gewinnenden Stützpunkte unseres Außenhandels zu denken, eine Vorrangstellung beanspruchen muß.

In diesem Zusammenhang muß auch der in der freien Welt und in den ehemaligen Kolonalgebieten bis heute akzeptierten Koexistenz von Überfluß und bitterer Not energisch der Kampf angesagt werden, wenn auch damit die da und dort starren und unbarmherzigen Gesetze des liberalen Handels zum Wanken kommen. Was sich in dieser Hinsicht in den letzten Monaten und Wochen in Frankreich mit Billigung der Behörden ereignet hat, ist dafür bezeichnend und skandalös. Der Sommer des letzten Jahres war ausgesprochen trocken und regenarm. Die Ernten waren schlecht und mager, so daß die Bauern — nicht nur in Frankreich — schwere Verluste buchen mußten. Nach mehreren lärmigen Aufständen des französischen Bauerntums in der Provinz war die Regierung schlußendlich gezwungen, nachzugeben und massive Preiserhöhungen für die Ernten von 1960 fest zu versprechen. Im Sommer 1960 waren aber die Ernten außergewöhnlich üppig, die Milchproduktion ist nahezu verdreifacht, Schlachtvieh gibt es wie noch nie zuvor, und täglich trafen im Pariser Hauptschlachthof 6000 Tiere ein statt normalerweise 5000 Stück. Die enorme Überproduktion hat aber keineswegs eine Senkung der Preise zur Folge. denn die Regierung lagert alles in den Kühlhäusern ein, was nicht sofort verkauft werden kann, um eine Preissenkung zu verhindern. Das gleiche gilt für die Milch und die Milchprodukte. Die täglich 100 Millionen Liter Milch werden freilich von den 45 Millionen Franzosen nicht getrunken, und so werden auch in diesem Sektor die Preise hochgehalten, und die Ware, d. h. die Butter (täglich an die 1000 Tonnen) eingelagert.

Groß ist die Mißwirtschaft beim Gemüse. Schon im Juni hat man in der Bretagne 150 000 Tonnen Artischocken mit Petrol übergossen und in Brand gesteckt, um einen Preiseinbruch zu verhüten. Die Ware galt damals auf den Großmärkten etwas weniger als Fr. —.20 das Kilo, doch im Detailhandel hat man die Artischocken nie unter dem Vierfachen dieses Preises verkauft. Die Zwangsvernichtung droht nun auch den Tomaten, den Karotten und selbst den im Überfluß vorhandenen Aprikosen. Erst hoffte man, diesen Segen innerhalb der EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) an Käufer zu bringen, doch das gab es auch nicht. So versucht man nun, ihn im eigenen Lande zu verkaufen, da die Preise aber ausgesprochen hoch bleiben, sind auch hier die Chancen gering.

Auch der Wein des letzten Jahres ist noch lange nicht getrunken. Die Regierung hat im Juli 500 000 Hektoliter in den Genossenschaftskellern versiegeln lassen, damit die Weinkurse nicht zusammenbrechen. Zudem zahlen die Behörden nun an alle Weinbauern eine Subvention, wenn sie sich verpflichten, ihre Lager vorläufig nicht in den Handel zu bringen.

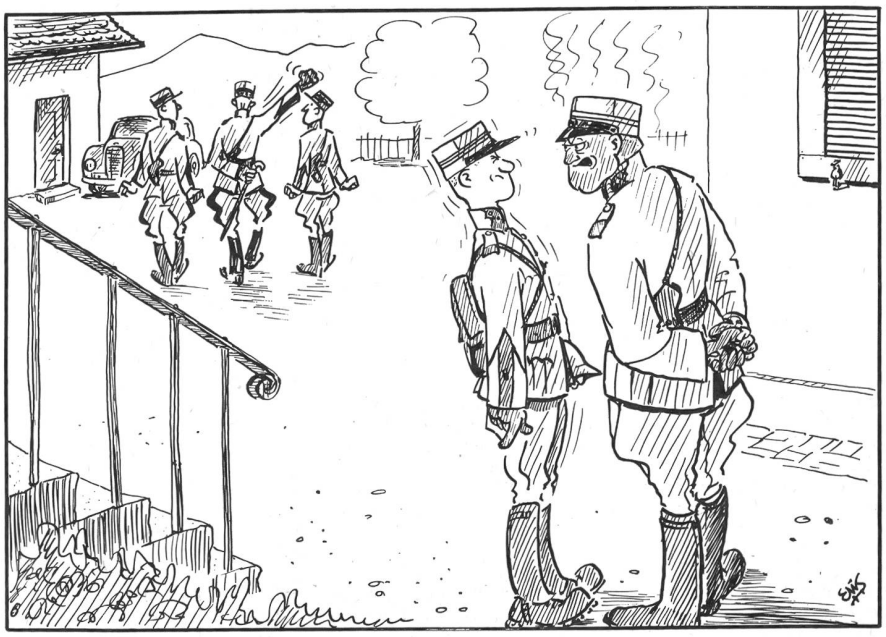
Der Fluch dieses Segens ist aber nicht das einzige Problem, dem sich heute die französische Regierung gegenübersieht. Seit Ende Mai hat der amtliche Lebenkostenindex die Ziffer 122,45 überschritten. Hätte der Industrieminister nicht in letzter Minute den Gaspreis für den «wirtschaftlich schwachen Bezüger» gesenkt, so hätte Ende Juni der staatlich garantierte Mindestlohn um zwei Prozent erhöht werden müssen. Da nun aber am 1. August noch eine substanzielle Teuerung der Pariser Verkehrsbetriebe erfolgte, wird der Lebenskostenindex wieder über dem Punkt 122,45 liegen, wo die automatische Erhöhung der Mindestlöhne ausgelöst wird. Um das zu verhüten, hat man nun vorgesehen, die Transportzulagen der Arbeiter zu verbessern.

In den staatlichen Krankenhäusern hat die Verwaltung nicht nur beschlossen, die tägliche Butterration von 18 auf 10 Gramm zu reduzieren, sondern auch im Bereiche der Medikamente soll gespart werden, während Röntgenbilder auf das Notwendigste beschränkt werden sollen. Das Paradoxeste an diesem Sparprogramm ist aber die unappetitliche und in einem Krankenhaus unhygienische Verfügung der Administration, wonach künftig in den staatlichen Spitälern die von den Kranken nicht eingenommenen Speisen wieder in die Küche zurückkehren und für neue Mahlzeiten verwendet werden müssen . . . Das alles auch für Patienten, die täglich mehr als 50 Schweizer Franken für ihren Krankenhausaufenthalt bezahlen müssen.

Im Kriege, in einem sonstigen Notzustand oder selbst bei Mangelwirtschaft wären solche Maßnahmen durchaus verständlich. Wenn aber gleichzeitig in diesem Lande Hunderttausende von Tonnen Gemüse vernichtet und gleichzeitig vorläufig ohne Verkaufsaussichten Tausende von Tonnen Fleisch und Butter eingelagert werden müssen, weil in den Zwangslagern Algeriens Abertausende von Menschen Mangel leiden und dem Hunger ausgeliefert sind, wenn man ausreichend Geld findet, um einen Krieg zu finanzieren, der täglich vier Millionen Schweizer Franken kostet, und darüber hinaus den bestimmt nicht armen Weinbauern Subventionen zahlen kann, um das Sinken der Weinpreise zu verhindern, so ist es mehr als ein Skandal, wenn dann anderseits an den Krankenhäusern und am Lebensminium der untersten Einkommenskategorie gespart wird.

Diese Angaben haben wir dem Volkswirtschaftsdienst einer angesehenen bürgerlichen Zeitung der Bundesstadt entnommen. Unsere Leser werden sich fragen: Was haben diese Angaben mit der militärpolitischen Lage zu tun? Sehr viel, möchten wir darauf antworten. Das Schicksal der freien Welt, die Bewahrung auch unserer Unabhängigkeit und Freiheit werden schon lange nicht mehr allein von der militärischen Stärke einer Nation allein beeinflußt. Eine gesunde, ausbalanzierte und der Vernunft Rechnung tragende Wirtschaft, die allen Teilen eines Volkes und nicht allein den monopolistischen Sonderinteressen wirtschaftlich starker Klüngel dient, die in ihrem Aufbau den wirtschaftlichen Interessen

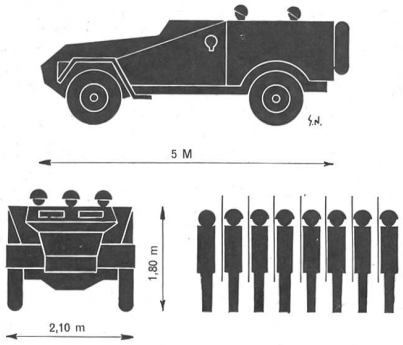
Weisch no!



Inspektion: «. . . Herr Hauptmann! Der Herr Oberstdivisionär hatte vorhin in der «Krone» das seltene Vergnügen, persönlich die Bekanntschaft mit diesem Kanonier Niederberger zu machen, den Sie mit weiser Voraussicht für die Dauer der Inspektion verschwinden ließen!! Über das WIE und WAS unterhalten wir uns heute 1700 auf dem Bataillons-KP!!!»

PANZERERKENNUNG

SOWJETUNION



SCHÜTZENPANZERWAGEN BTR. 40

Baujahr 1948 — Gewicht 5,3 t
Max. Geschw. 80 km/h — Panzerung 10 mm

Gesamteuropas und der Welt zu dienen bereit ist und auch für die Entwicklungsländer ihren Beitrag leistet, ist in diesem Zusammenhang gesehen genau so wichtig. Wir stehen in der freien Welt vor einer Auseinandersetzung mit der Diktatur des Antichrist, in der nicht allein die Waffen, sondern auch die durch mitreißende Taten bezeugte bessere Lebens- und Wirtschaftsform entscheidend in die Waagschale unseres Schicksals fallen werden.

Es ist die Pflicht aller, die sich Eidgenossen nennen und als Bürger mitverantwortlich für das Geschehen sind, sich über die Parteipolitik hinaus auch für die wirtschaftlichen Probleme unseres Landes zu interessieren und das Einreißen von Zuständen zu verhindern, wie sie hier geschildert wurden. Eine gesunde Wirtschaft und billiges Brot für alle sind genau so ein Teil der totalen Abwehrbereitschaft wie etwa die militärische, die geistige oder die zivile Landesverteidigung. *Toll*

Dem Vaterland zu dienen ist die edelste Pflicht des Schweizer Bürgers und Soldaten.

General Henri Guisan

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Gibt es eine obere Grenze in der Ausbildung des Unteroffiziers?

(Siehe Nr. 23/59, 15 und 21/60)

Ein Wort des Dankes

Für die anerkennenden Worte bezüglich meines Beitrages vom 15. 4. 1960 meinen besten Dank. Besten Dank aber auch all denen, die mir durch ihre Zuschriften sowie Zusendung des Reglements bewiesen haben, daß dieses Thema einmal angeschnitten werden mußte und immer wieder aktuell sein wird, solange in dieser Richtung nicht mehr unternommen wird. Die vielen Zuschriften, die nicht nur aus Unteroffizierskreisen stammen, sondern auch von Offiziersgesellschaften kamen, bezeugen von neuem, wie es wünschenswert wäre, wenn die Grenze der Ausbildung des Uof. etwas höher gesetzt würde, nicht nur im Sprengen, sondern ganz allgemein in der Ausbildung. Es ist leider eine traurige Tatsache, daß im WK der ältere Uof. sich vom jungen über irgend etwas instruieren lassen muß, weil er es damals in der Kaderschule nicht gehabt hat. Diesem Übel sollten aber auch unsere Verbände wehren. Nicht nur den Waffenläufen, die oft zu Straßenrennen ausarten, soll sich der Uof. widmen, sondern den Verband zu einer vermehrten außerdienstlichen Ausbildung auffordern. Eine gründliche Vorbereitung kann der Uof. zum Nutzen aller im WK anwenden. Er stärkt damit seine Autorität und entlastet den Offizier.

Trotz einfacher Schulbildung sollte ein tüchtiger Wehrmann jederzeit die Möglichkeit haben, zu einem Spezialisten ausgebildet zu werden, falls er sich dazu eignet. Es gilt dabei nur eines: Vertrauen gegen Vertrauen!

Wm. Bissig Walter

Schweizerische Militärnotizen

Aktion Grenztruppen

Die Grenztruppen bilden einen maßgeblichen Teil unserer Armee. Ihre Bedeutung und zahlenmäßige Stärke werden aber vielfach unterschätzt. Auch im Rahmen der Armeereform, wie er durch die bundesrätlichen Botschaften vom 30. Juni 1960 abgesteckt wurde, sind die Belange der Grenztruppen nur beiläufig gestreift worden.

Im Laufe dieses Sommers hat sich daher eine Aktion Grenztruppen gebildet. Sie wird von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten sowie Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Verwaltung getragen.

Die Aktion Grenztruppen gelangt mit einer Eingabe vom 15. September 1960 an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte. Die Eingabe gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Gesichtspunkte der Grenztruppen eingehend geprüft und die dringend erforderlichen Maßnahmen zur Anpassung an die moderne Kriegführung getroffen werden.

Die Aktion Grenztruppen vertritt keine Sonderinteressen. Der Hinweis auf die Belange der Grenztruppen verfolgt keinen anderen Zweck, als die Schlagkraft der gesamten Armee zu heben. Eine Isolierung der Grenztruppen wäre nicht nur psychologisch verhängnisvoll, sondern würde auch die mit der Armeereform verfolgten Ziele ernsthaft in Frage stellen.

Die Gebirgstruppen der deutschen Bundeswehr

th. Im Spezialverband der Gebirgstruppen der Bundesrepublik Deutschland, vor allem für den Kampf im Hochgebirge vorgesehen, sind fast alle Truppengattungen des Heeres vertreten. Die Gebirgsjägereinheiten sind mit Spezialfahrzeugen voll motorisiert, um daneben aber auch über Tragtiereinheiten zu verfügen. Körperlich leistungsfähige Soldaten mit Freude am Berg- und Wintersport finden bei den Gebirgstruppen, die über eine eigene Winter- und Gebirgskampfschule sowie Gebirgshütten verfügen, vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten. In Sonderkursen ist für erfahrene Bergsteiger auch die Ausbildung zum Heeresbergführer möglich, dem innerhalb der Truppe die gleiche Aufgabe zufällt wie den zivilen Bergführern. Die Standorte dieser Truppe liegen im Alpenraum, und ihr traditionelles Abzeichen ist das Edelweiß.

Standort der 1. Gebirgsdivision des Bundesheeres ist Mittenwald in Oberbayern. Diese Heereseinheit gibt, redigiert vom Presseoffizier der Division, auch eine eigene, zweimal monatlich erscheinende Truppenzeitschrift «Soldat am Berge» heraus, die vor allem auch den Kontakt mit den in ihren Reihen ausgebildeten und seither wieder aus der Bundeswehr ausgeschiedenen Soldaten aufrechterhält. Die Einheiten dieser 1. Gebirgsdivision nehmen jeweils auch an den großen Manövern der Bundeswehr teil, um dann selbst im Flachland als Eliteverband der Infanterie durch gute Leistungen zu glänzen. Im Rahmen der NATO-Organisation erhalten die Einheiten der Gebirgstruppe auch die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit italienischen, englischen und amerikanischen Truppen, was für die Stärkung und Einheit der freien Welt nicht ganz unwichtig ist.

Die Soldaten der 1. Gebirgsdivision, denen zwischen Dammkar und Karwendelspitze ein prachtvolles Ausbildungsgelände zur Verfügung steht, haben sich zumeist freiwillig zu den Gebirgstruppen gemeldet, die der strenge Dienst nicht davon abhalten kann, jeden Sonntag aus Begeisterung die schwierigsten Bergfahrten zu unternehmen; es sollen oft Hunderte sein, die über das Wochenende mit Kletterschuhen oder Skis unterwegs sind. Großer Wert wird in der Ausbildung auf die Selbständigkeit gelegt, um in allen Situationen mit den zwei Feinden, mit dem Gegner und der Natur, zurechtzukommen. Die kleinsten Verbände werden daher so ausgerüstet und ausgebildet, daß sie in jeder Lage und zu jeder Zeit alle Aufträge selbständig erfüllen können. Unser heutiger Bildbericht vermittelt unseren Lesern einen Einblick in Ausbildung, Ausrüstung und Einsatz der Gebirgstruppen der deutschen Bundeswehr.